
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.46673

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Geschichte in Quellen. Unter Beratung von Helmut BEUMANN, Fritz TAEGER (†) und Fritz WAGNER hg. von Wolfgang LAUTEMANN und Manfred SCHLENKE. Bayerischer Schulbuch Verlag München, Gr-8^o.

Bd. I: Altertum. Alter Orient-Hellas-Rom, bearb. v. Walter AREND, 1965, 912 S.

Bd. II: Mittelalter, bearb. v. Wolfgang LAUTEMANN, 1970, 943 S.

Bd. III: Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus, bearb. v. Fritz DICKMANN, 1966, 759 S.

Bd. V: Weltkriege und Revolutionen 1914–1945, bearb. v. Günter SCHÖNBRUNN, 2. Aufl. 1970, 616 S.

»Nur eine Quellenauswahl« wäre als Einstufung des wissenschaftlichen Wertes des hier anzuzeigenden Unternehmens eine für die deutsche Geschichtswissenschaft leider charakteristische Reaktion, eine Disziplin, der es bis heute nicht gelungen ist, ein Äquivalent zur hervorragenden Serie der »English Historical Documents« zu schaffen und die bis heute dem Publikum wie den Studenten eine auch nur entfernt mit der »Oxford History of England« vergleichbare Darstellung der Geschichte unseres Landes nicht hat vorlegen können. In einer Zeit, in der Distanz zu vergangenen Jahrhunderten und gar zu ihrer direkten Überlieferung so groß geworden ist, daß manche glauben auch auf den Versuch verzichten zu sollen, sie im Schulunterricht wenigstens zu verringern, in einer Zeit, in der die vermeintliche Kluft zur Vergangenheit (die in Wahrheit tausendfältig in unserer Welt enthalten ist) durch dahinschwindende Kenntnis alter Sprachen und älterer Formen moderner Sprachen zu einem »Loch« in unserem Bewußtsein, im Wissen von uns selbst zu führen droht, wird man eine umfassende und zugleich leicht zugängliche Sammlung von Quellentexten, wie sie hier vorliegt, begrüßen: Inschriften und Münzlegenden, Reden und Biographien, Chroniken und Aktenstücke, Briefe und Memoiren, Reiseberichte und Steuerfestsetzungen, Proklamationen und Gesandtschaftsberichte wurden sorgfältig ausgewählt, oft erstmals übersetzt und in hinreichend ausführlichen Auszügen oder im Volltext so zusammengestellt, daß nicht ein Kommentar zur politischen Geschichte, sondern eine Evokation vergangener Zivilisation entstanden ist. Aus ihr kann für den Unterricht, in Schule und Universität, geschöpft werden, in ihr kann jeder durch weitschweifende Lektüre einen neuen Zugang zur Geschichte finden.

Durch dieses neue Sammelwerk, das noch durch Bände zu den Perioden 1789 bis 1914 und 1945 ff. abzurunden sein wird, können jene bei uns seit eh und je vertretenen kleinen Quellensammlungen abgelöst werden, die notwendig auf ein Gerüst von immer wiederholten »Paradetexten« beschränkt waren. Als Berater fungierten drei Häupter der deutschen Altertumswissenschaft, Mediävistik und neueren Geschichte, als Herausgeber wurde mit Manfred SCHLENKE ein erfolgreicher Universitätslehrer gewonnen, der selbst Schüler jener »Marburger Gruppe« gewesen ist, sowie ein im Schulwesen an leitender Stelle tätiger Kollege, der selbst die Hauptlast der Arbeit am Mittelalter-Band übernahm. Wer sich darüber wundern sollte, eine eingehende Rezension eines ursprünglich »nur für die Schule« bestimmten Werkes in einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift

vorzufinden, sei daran erinnert, daß es dieser Hochmut (der solches Verwundern hervorruft) war, der zum Fall unserer Disziplin im deutschen Unterrichtswesen mit beigetragen hat. Werden diese Bände die Schule noch voll erreichen? – das ist die bange Frage, die sich heute stellt. Es ist überdies offenkundig, daß das einmal vollständige Werk zur Zusammenstellung von Quellen-Dossiers zu bestimmten Problemen in Seminaren durchaus geeignet sein wird, jedenfalls in seinem reichen Inhalt bei weitem das übertrifft, was heute einem Studenten noch an direkter Begegnung mit Quellen (sehen wir von einigen Seminaren und Spezialarbeiten ab) zugemutet wird.

Umso wichtiger ist darum die Frage nach der Konzeption, die sich in Planung und Ausführung dieser bisher größten deutschen Quellenauswahlsammlung erkennen läßt. Die deutsche Geschichte wird zum Mittelpunkt des Werks in den grundsätzlichen Ausführungen der Herausgeber erklärt, wobei jedoch Deutschland »als Glied Europas« verstanden werden solle. Man wird angesichts dieser verständlichen, aber nicht überzeugend begründeten Beschränkungen fragen, was dann etwa der Abschnitt »Die Hyksoszeit und der Aufstieg Ägyptens zur Weltmacht« (Bd. 1) soll? Und welches »Deutschland« eigentlich gemeint sei? Zum Verständnis der heutigen Gesellschaft, der heutigen Welt und der künftigen Probleme gehört doch wohl mehr als eine Radizierung auf die Deutschen. Ist es doch so, daß gerade die Beschränkung auf den deutschen Standpunkt zu entscheidenden Irrtümern sowohl im Bereich der historischen Darstellung, als auch in der Einschätzung der politischen Lage geführt hat. Gewiß sind die Herausgeber (Herr SCHLENKE ist anerkannter Spezialist der englischen Geschichte) frei vom Verdacht nationaler Enge – Tatsache ist jedoch, daß eine Durchsicht der bisher erschienenen Bände sehr ungleiche Lösungen des hier angedeuteten Zentralproblems der Thematik einer sich als Corpus verstehenden historischen Quellensammlung offenbart.

Ein nahezu uneingeschränktes Lob verdient der 1. Band, da er die alte Welt in voller Breite gerade auch des spezifischen Details entwickelt und jede vorzeitige Einengung auf die germanische und künftig deutsche Sphäre vermeidet. Man wird ergänzend höchstens noch anregen können, Quellenstellen zur außerrömischen Welt auch der Kaiserzeit, zum besseren Verständnis ihrer Einwirkung auf sie und ihrer Beeinflussung durch sie zusammenzustellen, wobei Hinweise auf archäologisches Material (und damit die Hilfe des Archäologen) unerlässlich sind: »Quellen« sind ja nicht nur diejenigen, die man abschreiben oder übersetzen kann. Nicht weniger beachtlich ist der 3. Band, für den ein so hervorragender Historiker wie Fritz DICKMANN, dessen Verlust wir beklagen, gewonnen werden konnte. Hier scheint mir das Problem der Stoffverteilung vorbildlich gelöst: Weder Italien noch Spanien, weder Frankreich noch England, weder Rußland noch die Türkei werden vernachlässigt, und es bleibt dennoch Raum genug für die deutsche Staatenwelt, die, und das ist das entscheidende Argument in der hier angeschnittenen Debatte, ohne die sie umgebenden Mächte und Ideenbewegungen überhaupt nicht begriffen werden kann. Wer eine nicht nur europäische, sondern jetzt auch in den Rahmen der Weltpolitik hinausweisende Gestaltung der Periode von 1914–1945 im 5. Band als selbstverständlich voraussetzen sollte, wird enttäuscht. Eigene Abschnitte werden

nichtdeutschen Staaten nur zur russischen Revolution und zum totalitären Staat in Rußland und Italien eingeräumt, während im übrigen strenge Beschränkung auf deutsche Politik herrscht und nur zum 2. Weltkrieg hin und wieder die USA, Großbritannien oder »die Alliierten« etwas näher berücksichtigt werden. Die Lücke ist hier so groß und unannehmbar, daß sie mit einzelnen Ergänzungen nicht geschlossen werden kann: Hier hilft nur ein Band V, 2 in der Neubearbeitung des Werks.

Seltsam berührt es, daß in demjenigen Band, der eine Zeit behandelt, für die man allzu gern von »Universalität« spricht (auch der Bearbeiter dieses 2. Bandes »Mittelalter« tut es), die Auswahlprinzipien am provinziellsten sind. Wird die fränkische Welt, wenn auch etwas knapp, noch in ihrem ganzen Umfang behandelt, so folgt dann eine beklagenswerte Einengung der Problematik auf die deutsche Geschichte, und innerhalb dieser nahezu ausschließlich auf die politische Geschichte, so, daß man von den geistigen Welt (um von der wirtschaftlichen nicht zu reden) nahezu nichts erfährt: Auf über 900 Seiten kein Abschnitt über die Universitäten, jene glanzvolle Schöpfung des »Mittelalters«. Allerdings in Deutschland sind sie erst spät aufgetreten, nachdem sie längst in Frankreich und Italien, in Spanien und Portugal, in England und in Ungarn und Böhmen bestanden. Was hier geboten wird, ist (trotz noch zu erwähnender Verdienste des Bearbeiters) eine Geschichtsauffassung, die man mit einigem Wohlwollen als »spät-nationalliberal« wird kennzeichnen können. Sie lebt im nationalen Bild der »Kaiserzeit« und ihres Kampfes »um die Macht« mit dem Papsttum. Leser, Schüler, aber auch Lehrer als Benutzer dieses Bandes können, wenn ihnen nicht energische bessere Belehrung im Lauf des Studiums zuteil wurde oder wird, kaum ahnen, wie beträchtlich ihre Unkenntnis dieser Jahrhunderte bleibt, selbst wenn sie alle 943 Seiten eines Bandes gelesen haben, der charakteristisch zu sein scheint für eine gewisse Tradition des deutschen historiographischen Betriebs: Stadt und Wirtschaft dürfen erst auftreten, wenn die Kaiserzeit ein trauriges Ende gefunden hat, und nun die Hanse und die deutsche Ostsiedlung »an der Reihe« sind. Die frühmittelalterlichen Grundlagen von Handel, Industrie und Verkehr, ob mediterran oder nordeuropäisch-skandinavisch, bleiben unerwähnt, ebenso wie der an sie anschließende westeuropäische und italienische Aufschwung. Vom Reichtum der burgundischen Kultur des 14. und 15. Jahrhunderts erfahren wir nichts. Aber auch nichts über Hunderte von Münzstätten im fränkischen Gallien, denen eine fast völlige Leere rechts des Rheins bis ins 10. Jahrhundert gegenübersteht. Der Bearbeiter verwahrt sich S. 13 gegen den etwaigen Vorwurf, andere Nationen vernachlässigt zu haben, mit der bezeichnenden, immer noch verbreiteten Legende, solche hätten ja »im Mittelalter« erst langsam begonnen, sich zu bilden! Die deutsche aber gab es offenbar schon. Für den Beweis des Gegenteils, daß es z. B. Dänen, Polen und Tschechen als Volk schon gab, als das komplizierte Kompositum der Deutschen, aber auch der Franzosen, erst entstand, darf der Rezensent auf seine Ausführungen in der *Revue historique* (Bd. 244, 1970, S. 285 ff.) verweisen. Wenn der Herausgeber also meint, es »kann diese Einseitigkeit nicht als nationale Einengung des Blickes mißverstanden werden«, so liegt sie vielleicht nicht in der Absicht, aber, was viel schlimmer ist, in der Wirkung vor.

Für diesen zweiten Band kann also nur eine völlige Neubearbeitung, unter Verwertung der wertvollen Übersetzungen des Bearbeiters, empfohlen werden, und zwar möglichst in zwei Teilen für einen allzu großen Zeitraum, den man gern mit dem Kunstwort »Mittelalter« zusammenklebt. Die Reichsgründungen auf römischem Boden müssen auch außerhalb des Frankenreichs zu Wort kommen, die bedeutende angelsächsische Kultur hat das Recht, nicht nur mit Bonifatius zu erscheinen; Landwirtschaft, Siedlungsgeschichte und Demographie des Abendlands muß schon vor der Ostsiedlung dem Benutzer als konstitutiv für die Geschichte jener auslaufenden, noch »lateinischen« Welt erscheinen, während ein eigener Band die breite Entfaltung einer nationalsprachlichen, zu neuen Entdeckungen fortschreitenden Welt entwickeln sollte, die mit ihren revolutionierenden Veränderungen im gesellschaftlichen Bereich mit keinem Wort so schlecht gekennzeichnet ist wie mit dem des »S p ä t mittelalters«. Quellen für die Sozialgeschichte gibt es in Fülle, erst recht, wenn man den Blick auf außerdeutsche Veröffentlichungen lenkt, wie das für die Bearbeiter anderer Bände eine Selbstverständlichkeit war. Fragt man nach der Berücksichtigung der verschiedenen Sphären des menschlichen Lebens in den übrigen Bänden, so muß man zugeben, daß auch bei DICKMANN die Außenpolitik etwas zu stark überwiegt, und geistige Bewegungen in Renaissance und Reformation wohl nur eine Heimstatt finden, weil es sich da so gehört, während etwa die Welt des Barock (oder wie immer man sie nennen mag) und der entscheidenden Wandlungen gerade des wissenschaftlichen Weltbilds im 17. und 18. Jahrhundert nicht plastisch herausgearbeitet wird: Sind geistige Strömungen erst wieder mit der »Vorgeschichte der Revolution« lehrplanreif? Die soziale Welt erscheint auch nur da, wo sie politisch direkt relevant wurde, wie im Bauernkrieg und der »Landeskultur« des preußischen Militär- und Beamtenstaates. Das Phänomen der Niederlande und ihrer nur scheinbar ephemeren Bedeutung in Wirtschaft und Seefahrt fällt ebensowenig in die Augen wie die Vorbereitung moderner industrieller Produktion in Südeuropa, wie sie die amerikanische, portugiesische und italienische Forschung erschlossen hat. Es bedürfte also auch dieser Band, an sich vorzüglich gearbeitet, einer energischen Ergänzung- man möchte an KELLENBENZ als Bearbeiter denken. Im 5. Band vollends wird man enttäuscht sein, wenn man angesichts seiner starken Einengung auf die deutsche Geschichte dort eine starke Berücksichtigung der inneren Entwicklung in sprechenden Quellenbelegen erwartet. Den sozialen Wandel im 1. Weltkrieg oder auch in der Nachkriegszeit wird man vergeblich suchen. Ganze 7 Seiten werden der »inneren Lage Deutschlands« im 1. Weltkrieg gewidmet, die bezeichnenderweise nur zu 1917/18 interessiert, weil man sie da für den Zusammenbruch braucht. Diese Verhaltensweise, bei der die nicht-politische Geschichte nur an bestimmten Punkten als Zulieferer auftreten darf, ist enthüllend für ein Geschichtsbild, das auch dadurch nicht besser wird, daß der Bearbeiter es in den Dienst der »historisch-politischen Bildung« stellen will. Die Statistik als Quelle wurde in diesem Bande noch nicht entdeckt (sieht man von 4 S. Wahlergebnissen im Anhang ab), nicht einmal für die Rüstung mit ihrer direkten politischen Relevanz.

Die hier ausgesprochene Kritik geht von einem hohen Niveau aus, von Maßstäben, die nicht nur dem Anspruch, sondern vielfach auch den Leistungen die-

ser Quellensammlung adäquat sind. Sie ist jetzt schon so reichhaltig und seriös, daß sie sich durchaus zum Kern eines wirklich befriedigenden Werkes im deutschen Sprachraum entwickeln könnte. Einige Beobachtungen zur Gesamtanlage können hierzu vielleicht hilfreich sein. Die Bände enthalten wenige, aber gut ausgesuchte und im Anhang kommentierte Abbildungen – man sollte sie noch vermehren und mit genauen Erläuterungen zu den abgebildeten Gegenständen versehen (diese letztere Anregung verdanke ich einem Hinweis von Professor Hans KRABUSCH, Heidelberg). Sie enthalten ein Personenregister, bei dem vielfach zu den Genannten eine Kurzbiographie gegeben wird, was eine große Arbeitsleistung darstellt. Sinnvollerweise geben Band 1 und 2 zusätzlich noch ein Register der antiken und mittelalterlichen Autoren, ebenfalls mit Kurzbiographien.

(Bd. 2, S. 852, 853 u. 892 werden zu Bonifatius, Lull und Fulbert von Chartres die Briefsammlungen, aus denen ja zitiert wird, gar nicht erwähnt. Gerbert von Aurillac erscheint überhaupt nicht im Autoren-, wohl aber im Personenregister. Zu Hinkmar von Reims (S. 854) und seiner »Pfalzordnung« wird seine Quelle, das Werk des Adalhard, nicht erwähnt. Auch Adalbert, der Fortsetzer Reginos, fehlt im Autorenregister. Angilbert, der Dichter des Liedes der Schlacht von Fontenoy 841, gehört nur dorthin, nicht ins Personenregister etc.)

Man hat es schließlich für nützlich gehalten, für die drei ersten Bände, wohl wegen der Fremdartigkeit vieler älterer Begriffe, ein Sachregister beizusteuern. AREND für die alte Geschichte und DICKMANN für die ältere Neuzeit verzeichnen allerdings nur die Belegstellen, was vertretbar ist, da ja Erläuterungen in den knappen, aber dankenswerten Vorbemerkungen zu den einzelnen Nummern (je Quellenzitat) gegeben werden. LAUTEMANN jedoch wollte mehr bieten und hat dadurch ohne Zweifel des Guten zu viel getan. Neben richtigen Angaben finden sich höchst eigenwillige (vgl. S. 911 f. zu »Bauer, Bauerntum«) oder unhaltbare: Der Centenarius (S. 915) ist hier unzweifelhaft ein »ursprünglich vom Volk gewählter Vorsteher der Hundertschaft.« »Später fiel das Amt mit dem des Schultheißen zusammen oder sank zur Dorfvorsteherschaft ab.« Hier sinkt vor allem ein nützliches Hilfsmittel der deutschen Geschichtswissenschaft von dem ihm zukommenden Niveau ab. Zum Papst lesen wir S. 932 die lapidare Feststellung: »Der Papst ist nach Math. 16, 16–19; 28, 20; Lk. 22, 31 f., Joh. 21, 15–17 durch Christus selbst eingesetzt, Nachfolger Petri und damit Inhaber des Primats im Universal-Episkopat.« Dabei erklärt LAUTEMANN in seinem Vorwort, auf einen Kommentar der Quellenstücke werde verzichtet, er würde den Benutzer »statt ihm die Freiheit der Stellungnahme und des Verständnisses zu geben, in eine bestimmte Richtung drängen.« Zur »Wirtschaft« (S. 942) wird ein Abriß nicht der Wirtschafts-, sondern der Sozialgeschichte des Mittelalters geboten. Ob zu Medizin oder Krankenpflege, Dänemark oder Norwegen (nicht aber zu England und Frankreich), der Hg. bietet uns eine Enzyklopädie der mittelalterlichen Welt nach Hausmacherart. Hier ist der Autor einfach überfordert, und die wissenschaftlichen Betreuer hätten ihm abraten sollen.

Es sei schließlich speziell zum 2. Band hervorgehoben, daß sein Bearbeiter wirkliche Verdienste sich dadurch erwarb, daß er in bisher in deutschen Quellen-

sammlungen nicht üblichem Maße Briefe und Urkunden heranzog, wohl wissend, daß ihn dieses dazu zwingen werde, auf bequeme Textsammlungen zu verzichten und Hunderte von Seiten schwierigen Textes erstmals zu übersetzen. Es sei ihm für diese Bereicherung ausdrücklich Dank gesagt. Er konnte dazu natürlich noch nicht die Ausführungen von Lorenz WEINRICH, *Die Urkunde in der Übersetzung. Studien zu einer Sammlung von Ostsiedlungsurkunden* (Jahrbuch für die Gesch. Mittel- u. Ostdeutschlands 19, 1970, 1–48) heranziehen, ebensowenig wie das von WEINRICH dabei zugrundegelegte und gemeinsam mit HELBIG herausgehobene vorzügliche Werk: *Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter*, dessen 1. Band 1968 erschien. Einige Stichproben lassen insgesamt sorgfältige Bemühung um den Text erkennen, aber auch z. T. erhebliche Mißverständnisse des Übersetzers, so z. B. S. 107–110 die *Ordinatio Imperii* von 817, wo cap. 11 gar nicht verstanden wurde. Generell ist zu bedauern, daß zwar hin und wieder *servus servorum Dei* stehen blieb, aber *gloriosissimus, excellentissimus* übersetzt wurden, obgleich es sich um eindeutig titulare Elemente spätantiken Ursprungs mit direktem Rangbezug handelt, die keinesfalls übersetzt werden dürfen. Doch sind dies Kleinigkeiten angesichts einer dankenswerten Leistung, die insbesondere auch für die Übersetzung von Gesetzes- und Kapitularientexten Hervorhebung verdient. Die Zitierweise der benutzten Quellen müßte streng durchgesehen werden. In der Regel repräsentiert eine Nummer auch eine Quelle bzw. einen Passus aus einer einzigen Quelle. Da aber, wo wie im Fall von Nr. 357, BÜHLER schon die *Chronica regia Coloniensis* und Rahewin zusammenmischte, übernimmt es auch der Hg. Eine so wichtige Quelle gerade auch zur deutschen Geschichte wie die Briefsammlung Gerberts von Reims erscheint in den Zitaten überhaupt nicht, weder in der Ausgabe von HAVET noch in der von WEIGLE. Eines seiner Gedichte wird nach den *Poetae latini* zitiert, einer seiner Briefe nach MG DO III 241, die berühmte Äußerung Gerberts an Otto III. »Unser, unser ist das römische Reich« wird Nr. 204 zitiert: »Aus einem Briefe Gerberts an Otto III., zitiert bei HALLER, Papsttum II, S. 223«! Philippe de Commynes, auch er wohl für den Hg. zu sehr am Rande der deutschen »Quellenwelt«, wird nach der alten Ausgabe von MANDROT, nicht nach der von CALMETTE zitiert. Die Übersetzung, die unter der Leitung von Fritz ERNST entstand (aber nicht auf ihn, sondern auf Dr. Marga KRABUSCH-SCHAEFER zurückgeht), wird zwar im Nachweis der benutzten Übersetzungen S. 841 zitiert, benutzt aber wird in dem kurzen Zitat, das aus dieser entscheidenden Quelle des 15. Jahrhunderts geboten wird (S. 823), ein kleiner Ausschnitt aus der Quellensammlung von GUGGENBÜHL. In der Regel wird jedoch die richtige Ausgabe genannt. Die hier verzeichneten und ähnliche Versehen ließen sich in einer Neuauflage leicht beheben – wichtiger wäre die Überprüfung und Erweiterung der Konzeption im oben angedeuteten Sinne.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Bayerische Schulbuch-Verlag, die Herausgeber und die Bearbeiter das Verdienst haben, erstmals das Problem der Quellensammlung, aus der in Lektüre und Unterricht wirklich »geschöpft« werden kann, ernsthaft angegangen zu haben. Sie haben dabei den Bereich eines bloß schulischen Hilfsmittels so weit überschritten, daß sie in die Zone der gelehrten Kritik an ihrer Arbeit geraten. Trotz aller Beanstandungen, die zu ma-

chen sind, verdienen sie jedoch mehr Anerkennung, ja Bewunderung, als entmutigende Zurückweisung, unter der Voraussetzung, daß sie auf dem kühn beschrittenen Wege fortfahren, das Werk zunächst abschließen und dann einige Bände grundsätzlich verbessern, erweitern, erneuern. Für die alte Geschichte liegt jetzt schon ein vorzügliches Arbeitsinstrument vor, zur neueren bedarf es hier der stärkeren Einfügung von Texten außerhalb der politischen Geschichte im engeren Sinne, dort der stärkeren Berücksichtigung der außerdeutschen Welt. Zur mittleren Geschichte sollte man den für die Urkunden, Gesetze und Briefe des »Mittelalters« gewonnenen Grundstock nutzen, im übrigen aber die Konzeption grundlegend erneuern. Mühe und Kosten lohnen sich, denn an der Begegnung mit der authentischen Überlieferung der Vergangenheit wird sich das Interesse an ihr eines Tages von Neuem entzünden.

Karl Ferdinand WERNER, Paris

Dietrich W. H. SCHWARZ, Sachgüter und Lebensformen. Einführung in die materielle Kulturgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Berlin (Erich Schmidt Verlag) 1970, 8^o, 244 S., 7 Bildtafeln. (= Grundlagen der Germanistik 11)

Mit dem vorliegenden Buch hat Dietrich W. H. SCHWARZ vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich seinen »Sachgüter«-Artikel aus der »Deutschen Philologie im Aufriß«¹ als selbständige Veröffentlichung zugänglich gemacht: In gleicher Systematik, den Text jedoch straffend und an anderen Stellen ergänzend. Die erfreulich weit gefaßte Konzeption philologischer Arbeitsgrundlagen und -ziele, die den »Aufriß« kennzeichnet, hat so auch auf die renommierte Handbuchreihe »Grundlagen der Germanistik« weitergewirkt, und es ist zu begrüßen, daß man es für nützlich erachtete, im Rahmen dieser Reihe ebenfalls einen Leitfaden zur Geschichte der materiellen Kultur zur Verfügung zu stellen. Er kommt offensichtlich zu gelegener Zeit. Jüngste Kritik an den historischen Wissenschaften bemängelt die einseitige Orientierung am Kulturstil weniger, die Vernachlässigung der Lebensverhältnisse vieler, eine Kritik, die sich auf der Jugendseite einer Tageszeitung so artikuliert: »Notwendig wäre es, endlich auch zu wissen, wie es denen erging, die nicht an der Macht waren. Wie lebte der Landmann, wie der Handwerker, wie das Proletariat? Wie lebte sich's unter gewissen Marktstrukturen, wie sah der Alltag aus?«² Dem wissenschaftlich Eingeweihten mag diese Frage im Hinblick auf die Literatur zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Volkskunde usw. (selbst wenn er weiß, daß auch dort unterschiedliche Perspektiven vorherrschen) unangebracht erscheinen. Sie ist jedoch von Interessierten gestellt, die mit Recht den ersten Aufschluß von Büchern wie dem vorliegenden erwarten, das doch den Alltag der Geschichte in seiner

¹ Dietrich W. H. SCHWARZ, Sachgüter des Mittelalters und der Neuzeit, in: Deutsche Philologie im Aufriß, hrsg. von Wolfgang STAMMLER, Bd. III, Berlin, 1. Aufl. 1957, Sp. 1083 ff.; 2., überarbeitete Aufl. 1962, Sp. 2025 ff.

² Daniel JÄGER, Geschichtsunterricht: ungenügend, in: Badische Zeitung (Freiburg i. Br.) vom 17. 7. 1971.